

Meiner

Philosophische Bibliothek

Wilhelm von Ockham

Summe der Logik

Lateinisch-Deutsch





WILHELM VON OCKHAM

# Summe der Logik

Aus Teil I: Über die Termini

Ausgewählt, übersetzt und mit  
Einführung und Anmerkungen  
herausgegeben von  
PETER KUNZE

Lateinisch - Deutsch

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 363

2., verb. Auflage 1999

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN 978-3-7873-1286-3

ISBN eBook: 978-3-7873-3292-2

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1999.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

*www.meiner.de*

## INHALT

Einführung. Von Peter Kunze . . . . .	VII
Literaturauswahl . . . . .	XXI

### WILHELM VON OCKHAM

#### Summe der Logik

Eine Auswahl aus

Pars I: De terminis . . . . .	2
Teil I: Über die Termini . . . . .	3
1. Zur Definition und allgemeinen Einteilung des "Terminus" . . . . .	2/ 3
2. Zur Einteilung des Terminus und den ver- schiedenen Verwendungsweisen des Aus- druckes "Terminus" im besonderen . . . . .	8/ 9
3. Zur Einteilung des inkomplexen Ter- minus . . . . .	12/13
4. Zur allgemeinen Einteilung der mentalen und gesprochenen Termini in kate- goremathe und synkategoremathe Termini . . . . .	20/21
63. Zur Supposition der Termini innerhalb von Sätzen . . . . .	24/25
64. Zur Einteilung der Supposition . . . . .	28/29
65. Zur Bestimmung der Fälle, in denen ein Terminus innerhalb des Satzes personale, einfache oder materiale Supposition aufweist . . . . .	34/35
66. Zu möglichen Einwänden (und ihrer Widerlegung) . . . . .	38/39
67. Zur materialen Supposition im besonderen . . . . .	52/53
68. Zur einfachen Supposition . . . . .	56/57

69. Zur personalen Supposition . . . . .	56/ 57
70. Zur Einteilung der personalen Supposition . . . . .	60/ 61
71. Bestimmung der jeweiligen Supposition eines allgemeinen Terminus (Synkategorische Regeln zur determinierten Supposition) . . . . .	68/ 69
72. Zu möglichen Einwänden gegen das bisher Gesagte . . . . .	72/ 73
73. Zur allein-konfusen Supposition und ihren Regeln . . . . .	100/101
74. Zur konfus-distributiven Supposition und ihren Regeln . . . . .	106/107
75. Zur Supposition des Prädikates in Sätzen mit “anfangen” und “aufhören” . . . . .	112/113
76. Zur Supposition der Relativpronomina im Sinne der Grammatik, nicht der Logik . . .	116/117
77. Zur uneigentlichen Supposition . . . . .	126/127
Anmerkungen des Herausgebers . . . . .	131
Index der lateinischen Termini . . . . .	163

## EINFÜHRUNG

Erst seit den Forschungen Boehners ist man sich der besonderen historischen Bedeutung der Sprachphilosophie Wilhelms von Ockham (ca. 1285–1349) bewußt geworden, und man bemüht sich seither – meist rückblickend vom Standpunkt der modernen Logik aus – um eine vertiefende Betrachtung seines philosophischen Denkansatzes, welcher – folgt man einem bekannten philosophiegeschichtlichen “Etikett” – als Höhepunkt des sog. “Nominalismus” gilt.<sup>1</sup> Ockhams “Summe der Logik”, die vermutlich in der zweiten Hälfte des Jahres 1324 in London entstanden und für den Unterricht im Rahmen der für Theologen obligatorischen Philosophieverbildung verfaßt worden ist, stellt trotz ihrer vielfältigen Bezüge auf die antike und mittelalterliche Tradition eines der eigenständigsten Werke der Logik dar. Da es Ockham in diesem Werk um die Begründung seines Verständnisses der Allgemeinbegriffe als bloßer Namen der Dinge ebenso geht wie um die Reflexion der sprachlichen Zeichenfunktion überhaupt, markiert es nicht nur den Wendepunkt der mittelalterlichen Sprachlogik von der *via antiqua* zur *via moderna*, sondern es ist auch ein Zeugnis jenes “Umbruches” innerhalb der Philosophie des 14. Jahrhunderts, wie er vielleicht am deutlichsten im Gegensatz von Vernunft- und Offenbarungswissenschaft, Philosophie und Theologie, deutlich wird.

Der um 1285 in der Grafschaft Surrey geborene Ockham, Mitglied des Franziskanerordens, setzt sich nach Vorlesungen zur Bibelauslegung zum ersten Mal in seinem Kommentar zu den “Sentenzen” des Petrus Lombardus kritisch mit dem “begriffsrealistischen” Standpunkt in der Universalienfrage auseinander, wonach ein allgemeiner Terminus für eine “allgemeine Natur” stehe, die von den

<sup>1</sup> Zur ersten Orientierung über die Fülle von Literatur zu diesem Thema vgl. die Literaturliste, unten S. XXI ff.

konkreten Einzeldingen selbst unterschieden werden kann. Quellen zum Verständnis seiner sprachlogischen Überlegungen sind aber auch die vor 1323 entstandenen Kommentare zur aristotelischen Logik sowie eine umfangreiche Sammlung von sprachphilosophisch-theologischen Problemanalysen (*Quodlibeta septem*). Die eigentliche Auseinandersetzung mit den Theorien seiner Vorläufer und "Gegner" führt Ockham jedoch erst innerhalb der *Summa logicae*, in welcher er nicht nur eine Reduktion komplexer Sprachphänomene auf den singulären Satz als "Normalfall" der Satzaussage vornimmt, sondern zugleich die Verwendungsweise der Allgemeinbegriffe im Sinne ihrer (nachträglichen) Abstraktion von konkret existierenden Einzeldingen herausarbeitet.

Doch mit manchen seiner Forschungsergebnisse gerät Ockham in Widerspruch zur kirchlichen Lehre. So hat sich John Lutterell, der Kanzler der Universität Oxford, schon im Jahre 1323 nach Avignon begeben, um Ockham vor dem Heiligen Stuhl etlicher Irrlehren wegen anzuklagen, die man in dessen Sentenzenkommentar entdeckt zu haben glaubte. Zwar bleibt das Verfahren vor dem Inquisitionsgericht, vor das Ockham 1324 selbst nach Avignon zitiert wird, zunächst ohne greifbares Ergebnis; die Anklage hat jedoch zur Folge, daß ihm die offizielle theologische Lehrbefugnis zeitlebens verwehrt bleibt. Nach seinem Engagement im "Armutsstreit" zwischen Franziskanerorden und Papst flieht Ockham 1328 aus Avignon in die Obhut Ludwigs des Bayern, dessen abwehrende Haltung gegenüber dem weltlichen Machtanspruch des Papstes er sich zu eigen macht und in einer Reihe politischer Schriften vehement verteidigt, wobei er die Gleichrangigkeit von Laienstand und Klerus vor Gott betont. Ockham hat München nicht mehr verlassen. Seit seiner Flucht aus der Kirche ausgeschlossen, stirbt er im Jahre 1347 oder 1349 vermutlich am "Schwarzen Tod".

Wie sehr der von Ockham begründete "moderne" Ansatz der Wissenschaft, auf den im folgenden in aller Kürze eingegangen werden soll, mit der tradierten Methode metaphysischer Spekulation in Konflikt geraten ist, zeigt



vielleicht am deutlichsten die abweisende Reaktion der zeitgenössischen Philosophen: "Nun ist uns aber ... zur Kenntnis gekommen, daß einige Angehörige unserer Fakultät der freien Künste, die gewissen verderblichen Spitzfindigkeiten anhängen, nicht vom festen Felsen der Wahrheit ausgehen und mehr wissen wollen als nötig ist, gewisse ungesunde Keime auszustreuen suchen, aus denen künftig unerträgliche Irrtümer nicht nur im Bereich der Philosophie, sondern auch im Bereich der Heiligen Schrift erwachsen könnten."<sup>2</sup> Es ist u.a. die Neukonzeption der Logik und Philosophie durch Ockham und den zu neuer Bedeutung gelangten Nominalismus, gegen welche sich jene Sätze des berühmten Statuts der Pariser Artistenfakultät vom 29. Dezember 1340 richten. Nur vordergründig auf die Abwehr "gewisser Spitzfindigkeiten" bedacht, betrifft das hier ausgesprochene Verbot eine geistige Bewegung, die den Zugang zu philosophischen Problemlösungen nicht mehr von großartigen Synthesen der metaphysischen Spekulation erwartet, in der vielmehr die bislang anerkannten Axiome der Tradition erkenntniskritisch analysiert und im Blick auf die ihnen bisher zugeschriebene Beweiskraft hinterfragt werden. Dabei geht es weniger um ein "mehr wissen wollen", als vielmehr um die Suche nach einem festen Standpunkt der Wissenschaft, von dem aus der Philosoph jene Fragen zu stellen wagt, die für die Erkenntnis der Wahrheit "nötig sind". Dieser mit dem Namen Ockhams verknüpfte, die Schriften der Tradition jedoch integrierende, "neue Weg" der mittelalterlichen Sprachlogik, die sich schon immer im Sinne einer Wissenschaftspropädeutik verstanden hat, zielt ab auf eine selbstkritische Abgrenzung von theologischer und philosophischer Methode. Demgegenüber hat noch die Scholastik des 13. Jahrhunderts vieles dem Bereich von Glaubenswahrheiten zugewiesen, was die Logik und das ihr verwandte analytische Denken nunmehr allein

<sup>2</sup> Zit. nach: R. Paqué: Das Pariser Nominalistenstatut. Quellen und Studien zur Geschichte der Philosophie des 14. Jahrhunderts. Berlin, 1970, S. 9.

dem Aufgabenbereich des Logikers zuschlägt. Es wird zu einem der Hauptanliegen der nominalistischen Schulrichtung, jene Verwirrung von Metaphysik und Logik wieder aufzuheben, wobei sich Ockham auf die ältere Konzeption der Logik als einer Analyse der formalen Struktur sprachlicher Äußerungen berufen kann (z.B. bei Peter Abaelard).

Vor dem Hintergrund der von Thomas von Aquin geschaffenen Synthese aus Theologie und Philosophie mag sich das Denken des 14. Jahrhunderts allerdings als "Zerstörung" all dessen ausgenommen haben, was zuvor als vernunftgemäß begründetes Glaubenssystem zu höchster Harmonie gebracht worden war. So rührt die Sprachphilosophie Ockhams mit ihrer als "spitzfindig" geschmähten Analyse zunächst an Grundelemente der wissenschaftlichen Aussage, z.B. die logische Struktur der lateinischen Wissenschaftssprache und die Bedeutung der sie jeweils konstituierenden Termini. Es wird zur erklärten Sache der Philosophie, sich dessen zu vergewissern, wovon in einem Satz überhaupt die Rede ist. Das intuitiv als richtig Erkannte genügt nicht länger dem Anspruch philosophischer Reflexion, es muß auf seine logische Wahrheit hin befragt werden. Hat es der wissenschaftliche Beweis mit Sätzen zu tun, von denen allein sich nach Ockham Wahrheit oder Falschheit aussagen lassen, so ist jeder, der sich theologisch oder philosophisch verbindlich äußert, verpflichtet, die Frage nach den Wahrheitsbedingungen der von ihm verwendeten Sätze und "Setzungen" zu stellen. Über Wahrheit und Falschheit solcher Sätze ist aber nur dann Klarheit zu erlangen, wenn man sich der Eindeutigkeit ihrer Termini versichert, d.h. wenn man kritische Analyse der Sprache betreibt, angefangen von den Subjekts- und Prädikatsausdrücken der Sätze bis hin zu vollständigen Schlußfolgerungen. Dem Schema der aristotelischen Logik entsprechend (Kategorienlehre, Hermeneutik, Syllogistik, Fehlschlußlehre), reicht daher auch der Aufbau der "Summe der Logik" Ockhams, deren erstem Teil die vorliegende Textauswahl entnommen ist, von einer allgemeinen Theorie des sprachlichen Zeichens und seiner Verwendung (Teil I)

über die Satzlehre (Teil II) hin zur Analyse des logischen Beweises sowie der Theorie der Fehlschlüsse (Teil III).<sup>3</sup>

Das, was das Statut von 1340 als "unnötiges Mehrwissen" verurteilt, soll in Wahrheit einer kritischen Selbstbeschränkung und Neukonzeption der Philosophie im Interesse von Glauben und philosophischem Denken dienen. So ist zwar die Allmacht Gottes für Ockham eine allein im Glauben erfahrbare Tatsache; dies heißt jedoch nicht, daß eine derartige Glaubensaussage für das Philosophieren ohne Folgen bliebe. Im Denken Ockhams verbinden sich vielmehr Theologie, Philosophie und politische Theorie zu einer Einheit unabhängiger, aber doch stets aufeinander bezogener Bereiche. Die erkenntniskritische Analyse der Sprache zielt dabei ab auf eine radikale "Reinigung" der christlichen Theologie von Elementen der griechischen und islamischen Philosophie, m.a.W., der christliche Glaube soll der Intention Ockhams nach auf die eigentlichen biblischen Offenbarungsinhalte zurückgeführt werden.

Nimmt die Erkenntniskritik ihren Ausgang bei einer Analyse jener für die Wissenschaft als "Äußerungsmittel" unverzichtbaren lateinischen Sprache, so wendet sich Ockham folgerichtig zuerst logischen Fragestellungen zu.

Den mittelalterlichen Streit um die Seinsweise der Allgemeinbegriffe, den sog. "Universalienstreit", versucht Ockham dabei dadurch zu lösen, daß er die Universalien – wie vor ihm schon Denker des 12. Jahrhunderts – als bloße Namen für einander ähnliche Einzeldinge begreift, ihnen aber auch eine besondere "psychische Realität" zuschreibt, die über den Vorgang rein abstraktiver Begriffsbildung hinausweist. Grundlage der Erkenntnis der Wirklichkeit ist dabei allein die Wahrnehmung singulärer Dinge. Es gibt für Ockham außerhalb des menschlichen Intellectes nichts, was nicht ein Einzelding ist und nicht mit der Vernunft erfaßt werden kann. Das intuitive Erkennen der Einzeldinge, ihre sinnliche Wahrnehmbarkeit, bildet die Voraussetzung für die erst nachträglich erfolgende, abstrahierend verfahren-

<sup>3</sup> Zur Begründung dieser Textauswahl und zur Systematik der "Summe der Logik", vgl. unten S. XV ff.

rende Erkenntnis des Allgemeinen als eines Universalbegriffs. Dieser Theorie folgend, bedarf es nach Ockham zur Klärung dessen, was ein Allgemeinbegriff eigentlich bezeichnet, keiner Annahme einer "Realität" des Allgemeinen außerhalb des Intellektes, dessen selbständige "Existenz" weder der Erfahrung nach beweisbar noch gemäß der biblischen Offenbarung vorauszusetzen ist. Diese Beschränkung auf das zur Erkenntnis "Notwendige" entspricht Ockhams Forderung nach größtmöglicher "Ökonomie" wissenschaftlicher Erklärungssysteme. Führt Ockham dabei metaphysische Vorannahmen auf empirische Grundtatsachen zurück, wobei er mit dem "Rasiermesser" seines Verstandes den "Bart" der Metaphysiker soll "geschoren" haben, so bewahrt dieses Reduktionsverfahren, dem im Statut vorgeworfen wird, ins Verderben zu führen, davor, von rein sprachlichen Phänomenen, etwa den Allgemeinbegriffen, unzulässigerweise auf eine ihnen zugrundeliegende Realität zu schließen. Daß es zu irreführenden Vergegenständlichungen rein sprachlicher Erscheinungen kommen kann (Universalienrealismus), hat seine Ursache nach Ockham vor allem in der Indienstahmung der Philosophie zur Absicherung theologischer Hypothesen. In seiner Analyse macht Ockham die Frage nach den Voraussetzungen wahrer Rede zum Anliegen von Wissenschaft und Theologie, wobei er mit der – in unserer Textauswahl vorgestellten – Lehre von der Verwendung sprachlicher Ausdrücke im Satz, der sog. Suppositionstheorie, zunächst den Terminus als Element der logischen Schlußfolgerung in den Mittelpunkt rückt.

Zugleich entwirft Ockham eine Semantik, die die Zeichenleistung der Sprache als demonstratives Benennen von Einzeldingen definiert. Jede über dieses "Hinweisen" hinausgehende Bezugnahme sprachlicher Ausdrücke ereignet sich nur als metasprachliche Verständigung über jene Zeichen, welche die konkreten Einzeldinge unmittelbar repräsentieren. Nach Ockham besteht die Leistung der Satzaussage in der differenzierenden Benennung eines oder mehrerer singulärer Dinge, auf welche sich Subjekt und Prädikat des betreffenden Satzes zutreffend beziehen. Der wahre

Satz bringt dabei die "Identität" der durch seine Termini repräsentierten Einzeldinge zum Ausdruck. Fundament der Wahrheit bildet also nicht, wie die Universalienrealisten behaupten<sup>4</sup>, die repräsentierte Wirklichkeit selbst, Wahrheit ist vielmehr nur ein Phänomen der die Wirklichkeit benennenden Sprachzeichen und ihrer Kombination. Die Suppositionstheorie, die die Eigenschaft der kontextuellen Verwendung des Terminus untersucht, liefert dabei eine Propädeutik des logischen Schlußverfahrens, insofern sie sich der grundlegenden Analyse der Wahrheitsbedingungen korrekter Schlußfolgerungen zuwendet, wie sie für jede Form wissenschaftlicher Erkenntnis unerlässlich sein dürfte.

Das Bemühen um eine Rückführung aller Erkenntnisvorgänge auf singuläre, empirisch nachweisbare Tatsachen findet bei Ockham seinen Ausdruck aber auch in der zunehmenden Formalisierung der für die lateinische Sprache erprobten Regeln und Analyseverfahren. Gerade bei dieser Aufgabe weiß sich Ockham der mittelalterlichen Tradition verbunden, deren bewährten Lehraussagen er dadurch neue Aktualität zu geben hofft, daß er Methoden der sprachlichen Analyse, wie sie bereits das 12. Jahrhundert hervorgebracht hat, präzisiert. So sind es Logiker wie Peter Abaelard oder John of Salisbury gewesen, die zweihundert Jahre zuvor die besondere Aufgabe der Logik darin erkannt haben, mehrdeutige Sätze der religiösen und wissenschaftlichen Sprache über ein System ergänzender Regeln auf ihren jeweils gültigen bzw. intendierten Bedeutungsgehalt zuzurückführen und damit erst für das logische Schlußverfahren geeignet zu machen.<sup>5</sup>

Die Vielzahl von Traktaten über die "Eigenschaften der Termini" (*De proprietatibus terminorum*) belegt für diesen Zeitraum eine gegenüber der aristotelischen Satzanalyse be-

<sup>4</sup> Vgl. hierzu auch S. 152, Anm. 65.

<sup>5</sup> Vgl. zur Einführung in das sprachlogische Denken Abaelards die Übersetzung von Textauszügen der *Logica Ingredientibus* sowie des Prologs zu *Sic et non*. In: Flasch, K. (Hg.): *Mittelalter* (= Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung. Hg. v. R. Bubner, Bd. 2), Stuttgart, 1982, 233 – 269.

reits weiterentwickelte Theorie, die aber erst mit dem 13. Jahrhundert zur Herausbildung einer umfangreichen Kompendienliteratur geführt hat.<sup>6</sup> Gegenüber den genannten, streng formalen Theorien der Satz Wahrheit bemühen sich jedoch die Verfasser jener Logikhandbücher, Roger Bacon, William of Shyreswood, Petrus Hispanus u.a., erneut um eine "ontologische" Begründung der Zeichenfunktion des Terminus, wobei sie sich von der Konzeption einer rein kontextbezogenen Sprachanalyse wieder entfernen. Gegen diese die Logik des 13. Jahrhunderts kennzeichnende Vermischung von formaler Satzanalyse und ontologischer Begründung der Zeichenfunktion der Allgemeinbegriffe wenden sich – im Rückgriff auf den frühen Nominalismus – Denker wie Ockham, Johannes Buridan und Albert von Sachsen. Doch bei aller Gegensätzlichkeit bezüglich der Universalienfrage, wie sie vor allem im unterschiedlichen Verständnis der *suppositio simplex* zum Tragen kommt, sind sich Ockham und sein "begriffsrealistischer" Widersacher Walter Burleigh, auf den im Anmerkungsteil ausführlich Bezug genommen wird<sup>7</sup>, stets darin einig geblieben, daß eine Überarbeitung der traditionellen Logikhandbücher unerläßlich sei, weil sich deren Aussagen nicht mehr im Rahmen einer formalen Analyse der Satz Wahrheit gehalten

<sup>6</sup> Vgl. hierzu auch in den "Anmerkungen des Herausgebers" die Anmerkung 29.

<sup>7</sup> Vgl. hierzu auch: Walter Burleigh, *Von der Reinheit der Kunst der Logik. Erster Traktat. Von den Eigenschaften der Termini*. Übersetzt und mit Einführung und Anmerkungen herausgegeben von Peter Kunze. Lat.-deutsch. Philos. Bibl. Bd. 401, Hamburg, Meiner, 1988. Burleighs maßgebliche Beteiligung am philosophischen Disput zwischen *via antiqua* und *moderna* zu Beginn des 14. Jahrhunderts wird schon an der großen Anzahl seiner logischen und naturphilosophischen Schriften deutlich. So lassen sich sowohl Kommentare und Untersuchungen zur Logik des Aristoteles als auch eigenständige logische Traktate in ihrer inhaltlichen Weiterentwicklung verfolgen (1302–1337), wobei vor allem die Auseinandersetzung mit Ockham eine Rolle spielt.

Geboren um 1274/75 (Burley-in-Wharfedale, Yorkshire) – also zum Zeitpunkt des Todes Thomas von Aquins – studierte Walter Burleigh kurz vor der Jahrhundertwende an der Oxforder Artistenfakultät. Zwar ist kaum anzunehmen, daß Burleigh dort gemeinsam mit Ockham weilte, doch gibt es Hinweise darauf, daß auch er ein Schüler des Johannes Duns

haben. Die im Nominalistenstatut von 1340 mit dem Verdikt belegte Trennung von Theologie und Philosophie führt damit zur Herausbildung jener "modernen Logik", die sich als von metaphysischen Implikationen gereinigtes Verfahren begreift und von der "antiquierten" Methode Abstand nimmt, welche sich zu solch radikalem Weiterfragen nach den Wahrheitsbedingungen von Sätzen noch nicht durchzuringen vermochte. Es liegt in der Konsequenz dieser Neubestimmung der Logik, daß sich sonst einander bekämpfende Denker, wie Ockham und Burleigh, als Logiker auf die "ontologische Neutralität" ihrer Theorien berufen haben, ein Zeichen dafür, daß die formale Satzanalyse im 14. Jahrhundert trotz der Kontroversen in der Universalienfrage in den Mittelpunkt des Interesses der Logik rückt.

Aufgrund ihrer historischen Bedeutung und ihres Einflusses auf die europäische Geistesgeschichte gibt es inzwischen – wie schon seit längerem im englischsprachigen Raum – eine Reihe deutscher Übersetzungen der philosophischen sowie anderer Schriften Ockhams.<sup>8</sup> Gleichwohl setzt deren Lektüre ein hohes Maß an Bereitschaft des Lesers voraus, sich auf die Komplexität der lateinischen Wissenschaftssprache Ockhams einzulassen, die vor allem

Scotus gewesen ist. Seit 1310 finden wir Burleigh an der Pariser Universität, wo er um 1324 zum Magister der Theologie ernannt wird; es folgt die Mitgliedschaft an der Sorbonne (um 1327 Doktor der Theologie). Während seiner Pariser Zeit (bis 1327), die von großer philosophischer Aktivität gekennzeichnet ist, entwickelt Burleigh seine entschiedene Stellungnahme gegen die Schule der *moderni* und ihren geistigen Kopf, Wilhelm von Ockham. Bis zum Jahre 1339 führen Burleigh wiederholte Gesandtschaften für den englischen König, Edward III., an den päpstlichen Hof in Avignon. Nach 1343 verlieren sich Hinweise auf Leben und Tätigkeit des *doctor planus et perspicuus*. Möglicherweise ist Burleigh um 1344 in England oder auch in Paris verstorben.

<sup>8</sup> Es sei auf die von R. Imbach besorgte zweisprachige Ausgabe zur Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie Ockhams verwiesen (mit Auszügen aus der "Summe der Logik", dem "Sentenzenkommentar" und dem "Physikkommentar"): Wilhelm von Ockham. Texte zur Theorie der Erkenntnis und der Wissenschaft. Lat./Dt. Hg., übers. und komm. Von R. Imbach, Stuttgart, Reclam, <sup>2</sup>1996. Eine umfassende Auswahl aus Ockhams

in ihrer "Formelhaftigkeit" ein rasches Verständnis erschweren kann. Mit der vorliegenden zweisprachigen Textauswahl soll daher der Versuch unternommen werden, Grundgedanken der Sprachphilosophie Ockhams dem Interessierten sowohl im zuverlässigen Original als auch in Form einer kommentierten Übersetzung nahezubringen. Da man inzwischen sowohl auf die kritische Edition der Werke Ockhams (St. Bonaventure Institut, New York) als auch auf eine Vielzahl vertiefender Forschungsanalysen zurückgreifen kann, hat der Herausgeber auf eine Übersetzung des vollständigen Werkes verzichtet. Die vorliegende Auswahl aufeinander folgender, vollständiger Kapitel aus dem ersten Teil der "Summe der Logik" dienen somit eher einer Einführung in das sprachlogische Denken Ockhams.

Wie schon erwähnt, bietet die *Summa logicae* ein umfassendes logisches Instrumentarium für die Analyse sprachlicher Äußerungen, angefangen von den Elementen des Satzes, den Termini und ihrer Bedeutung bzw. Verwendbarkeit im Satz – Universalienlehre, Semantik und Suppositionstheorie – (Teil I), über ihre mögliche Kombination in den verschiedenen Typen von Sätzen (Teil II) bis hin zu den einzelnen Arten von Schlußfolgerungen (Teil III,1: *De syllogismo simpliciter*; III,2: *De syllogismo demonstrativo*; III,3: *De consequentiis*) und Fehlschlüssen (III,4).

Nicht zuletzt dem Interesse der modernen Logik und

bedeutendster politischer Schrift hat J. Miethke vorgelegt: Wilhelm v. Ockham. *Dialogus*. Auszüge zur politischen Theorie. Ausgewählt, übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Jürgen Miethke (= Bibliothek klassischer Texte). Darmstadt, 1992.

Abgesehen von abschnittweisen Übersetzungen im Rahmen der Sekundärliteratur hat Ph. Boehner Auszüge der *Summa logicae* ins Englische übertragen; vgl. Ph. Boehner: *Ockham. Philosophical Writings. A Selection edited and translated by Ph. Boehner*. New York, 1962. Eine vollständige Übersetzung des ersten Teiles dieses Werkes findet sich bei M. Loux: *Ockham's Theory of Terms. Part I of the Summa logicae*. Translated and Introduced by M.J. Loux. Notre Dame, London, 1976. Eine englische Ausgabe des zweiten Teiles der "Summe" unternahm Freddoso, A. / Schuurman, H.: *Ockham's Theory of Propositions (Part II of the Summa logicae)*. Notre Dame, London, 1980.



Semantik folgend, die eigene Entstehungsgeschichte auch in ihren Anfängen zu erhellen, schienen diejenigen Kapitel der *Summa logicae* für eine Textauswahl besonders geeignet, in denen es Ockham, ganz im Sinne einer Propädeutik des logischen Schlußverfahrens, um die allgemeine Definition des Terminus, die formale Unterscheidung von begrifflicher, gesprochener und geschriebener Sprache sowie um die verschiedenen Verwendungsweisen des Terminus im Kontext des Satzes geht, wie sie im Rahmen der mittelalterlichen "Suppositionstheorie" untersucht worden ist.

Die Kapitel 1–4 und 63–77 des ersten Teiles der "Summe der Logik" wurden aber auch deshalb ausgewählt, weil sie in besonderem Maße jenes als "spitzfindig" geschmähte Analyseverfahren Ockhams veranschaulichen, das sich mit der Bedeutung und Verwendung der die Wissenschaftssprache konstituierenden Termini ebenso befaßt wie mit der Reflexion auf die Bedingungen der Wahrheit von Sätzen. In den *Kapiteln 1–4* erläutert Ockham zunächst, wie er Art und Funktion der allein zur Verfügung stehenden "Äußerungsmittel" der lateinischen Sprache, der Termini, verstanden wissen will.<sup>9</sup> Die ausgewählten Texte zeigen, daß Ockham eine aus "Intentionen" (*intentiones animae*) konstruierte "mentale Sprache" als idealtypisches, d.h. eindeutiges und widerspruchsfreies, Medium der Wissenschaft – und damit als eigentlichen Gegenstand logischer Analyse definiert. Seine Theorie der verschiedenen "Artikulations-ebenen" sprachlicher Äußerungen (mentale, gesprochene, geschriebene Sprache) geht jedoch davon aus, daß die ideal angenommene Mentalsprache immer nur als "natürliche", d.h. gesprochene oder geschriebene Sprache zur Verfügung stehen bzw. wahrgenommen werden kann. Somit bildet für den Logiker die Analyse der – stets mehrdeutigen – lateinischen Sprache den Ausgangspunkt seiner Untersuchungen; allein in der konkret geäußerten

<sup>9</sup> Ausführliche Erläuterungen zum Inhalt des Textes und den Möglichkeiten seiner Interpretation finden sich im Anschluß an die Übersetzung in den "Anmerkungen des Herausgebers", S. 163 ff.

Sprache findet er das Material vor, aus dem das zugrundeliegende "Gedachte" eindeutig erschlossen werden muß. Diese Analyse soll es erst in einem weiteren Schritt ermöglichen, die sprachlichen Zeichen, die Termini, so zu verwenden, daß mit ihnen und ihrer Verbindung jeweils ein mentaler Satz (der Idealsprache) korrekt repräsentiert wird.

Die dazu notwendige Kenntnis über die verschiedenen Möglichkeiten der Verwendung von sprachlichen Ausdrücken im Kontext des Satzes, ihrer "Supposition", vermitteln die *Kapitel 63–77* der vorliegenden Textauswahl. Nicht von ungefähr finden sich Elemente der hier entwickelten *Suppositionstheorie* an den verschiedensten Stellen des theologischen und philosophischen Werkes Ockhams wieder. Diese Lehraussagen erleichtern jedoch nicht nur das Verständnis seines philosophischen Denkens, sie sind auch für die Interpretation der Sprachlogik des 14. Jahrhunderts sowie des nominalistischen Standpunktes in der Universaliendebatte von entscheidender Bedeutung. So lassen sich aus Ockhams Analyse der kontextuellen Verwendbarkeit eines Terminus die grundlegenden Aussagen seiner "extensionalen" Semantik herausarbeiten, wenn er z.B. am Falle der *suppositio personalis* die signifikative Funktion sprachlicher Zeichen differenziert beschreibt. Die Theorie der Supposition liefert darüberhinaus aber auch die Grundlagen für eine Logik der Prädikation, durch die die Klassifikation von Satztypen und der für die Wissenschaft unerläßliche Nachweis gültiger Schlußfolgerungen und Beweise erst möglich wird. Da Ockham zudem die Theorie der Verwendbarkeit sprachlicher Ausdrücke im Kontext des Satzes mit dem Nachweis der wahren bzw. falschen Satzaussage in Verbindung bringt, können die hier vorgestellten Kapitel auch als Elemente einer umfassenden Theorie der Satz Wahrheit (Identitätstheorie) verstanden werden.

Der folgende Überblick erfaßt die Ausgaben jener Werke Wilhelms von Ockham, die für die Entwicklung und Darstellung seiner sprachlogischen Positionen von besonderer Bedeutung sind:

- Elementarium logicae.* Hg. v. E. M. Buytaert. In: Franciscan Studies 25 (1965) 151–276; 26 (1966) 66–173.
- Expositio aurea* et admodum utilis super Artem veterem edita per venerabilem inceptorum fratrem Guillelmum de Ockham cum questionibus Alberti parvi de Saxonia. O.J., Republished in New Jersey, 1964.
- Expositio super libros Elenchorum.* Hg. v. F. Del Punta. In: Guillelmi de Ockham, Opera Philosophica et Theologica ad fidem codicum manuscritorum edita, cura Instituti Franciscani Universitatis S. Bonaventurae. Opera Philosophica III, St. Bonaventure, 1979.
- Expositio in Librum Perihermenias Aristotelis.* Expositiones in libros artis logicae prooemium. In: Ders., l.c., Opera Philosophica II, St. Bonaventure, 1978.
- Quodlibeta septem.* Hg. v. J.C. Wey. In: Ders., l.c., Opera Theologica IX, St. Bonaventure, 1980.
- Scriptum in Librum Primum Sententiarum.* Distinctiones I – XLVIII. In: Ders., l.c., Opera Theologica I–IV, St. Bonaventure, 1967–79.
- Summa logicae.* Hg. v. Ph. Boehner, G. Gál, St.F. Brown. In: Ders., l.c. Opera Philosophica I, St. Bonaventure, 1974.
- Tractatus logicae minor.* Hg. v. E. M. Buytaert. In: Franciscan Studies 24 (1964) 34–100.

Der Übersetzung ist der kritisch edierte Text der Werkausgabe Wilhelms von Ockham mit freundlicher Genehmigung des St. Bonaventure-Instituts, New York, zugrundegelegt.<sup>10</sup> Dem Bedürfnis nach einer Textausgabe folgend, die auch in Seminaren Verwendung finden kann, hat sich der Herausgeber entschlossen, den lateinischen Originaltext der deutschen Übersetzung unmittelbar gegenüberzustellen.

Die auf der Innenseite der Spaltenzeile über dem lateinischen Text stehenden Ziffern geben die jeweilige Seite der Werkausgabe an, die Schrägstriche im Text den Seiten-

<sup>10</sup> W. v. Ockham, *Summa logicae*, Hg. v. Ph. Boehner, G. Gál, St. F. Brown. In: Guillelmi de Ockham, Opera Philosophica et Theologica ad fidem codicum manuscritorum edita, cura Instituti Franciscani Universitatis S. Bonaventurae. Opera Philosophica I, St. Bonaventure, 1974.

übergang in der Werkausgabe. Die Hinweisziffern im deutschsprachigen Text verweisen auf die "Anmerkungen des Herausgebers" zur Sprachlogik Ockhams, wobei Quellenangaben der Werkausgabe mitberücksichtigt werden. Die "Anmerkungen des Herausgebers" geben auch allgemeine Hinweise zur Tradition der Logik des Mittelalters; sie beziehen die Kompendienliteratur des 13. Jahrhunderts mit ein, sofern ihre Aussagen dem kritischen Neuansatz der Logik Ockhams zugrundeliegen. Zugleich werden jene Erläuterungen aufgenommen, die die unmittelbare Auseinandersetzung zwischen Universalienrealismus und -nominalismus in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts betreffen, wie sie vor allem in der Kontroverse zwischen Ockham und seinem "Widersacher" Walter Burleigh auf dem Gebiet der Suppositionstheorie sichtbar geworden ist. Dies erschien auch deshalb als sinnvoll, weil sich Ockham in seinem Werk sowohl um eine Integration der logischen Überlieferung bemüht, als auch – unter dem Vorzeichen einer Erneuerung des "Nominalismus" – heftige Kritik an ihrer zeitgenössischen Erscheinungsweise übt.

Was Stil und Wortwahl der Übersetzung betrifft, so habe ich angesichts der dem Leser zugänglichen lateinischen Fassung einen Mittelweg zwischen terminologischer Texttreue und sinngemäßer Texterschließung zu gehen versucht. Da ich die textkritische Fassung des Franciscan Institute mit ihrer allgemein anerkannten, jedoch nicht unproblematischen Interpunktion (vgl. die Verwendung des Doppelpunktes bzw. der Silbe *ly* für Wort- und Satzerwähnung bei materialer Supposition) unverändert übernommen habe, folge ich ihr auch bei der Übersetzung.

#### *Vorbemerkung zur zweiten Auflage*

Mit Erscheinen dieser zweiten Auflage möchte sich der Herausgeber bei denjenigen bedanken, die mit ihren kritischen Hinweisen hilfreiche Anregungen zur Verbesserung gegeben haben, neben Prof. Dr. Jan P. Beckmann vor allem Prof. Dr. Hermann Weidemann sowie Dr. Christoph Kann.